

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 19

Artikel: Vom Reklamieren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

See und Gebäckenes wieder geweckt worden waren, konnte die Kritik einsetzen.

Aus dieser ging hervor, daß Herr Dr. Guhl zufrieden war mit den Leistungen. Er lobte das rasche und sichere Handeln bei der ganzen Übung und wenn auch da und dort noch kleine Fehler passieren, so durften wir doch mit der Ueberzeugung heimgehen, daß die Übung günstig verlief. Wo es noch mangelt, soll zu Hause bei den Proben recht nachgeholt werden.

Nur ganz kurz war das gesellige Beisammensein der beiden Vereine; ob alle rechtzeitig heimkamen, wollen wir bei der nächsten Gelegenheit erforschen.

W. M.

Straubenzell. Militär-sanitätsverein.

Der genannte Verein beging vergangenen Sonntag die 25jährige Stiftungsfeier. Der gegenwärtigen Zeit Rechnung tragend, kam diese durch einen in be-scheidenen Rahmen gehaltenen Nachmittagsausflug über Engelburg-Tonisberg-Abtwil mit anschließend gemüthlicher Zusammenkunft in der „Sonne“ zum Ausdruck. Aus dem abgegebenen Bericht ging zur Hauptsache hervor, daß die Sektion auf eine manig-fache und dankbare Vereinsstätigkeit zurückblicken konnte, aber auch fernerhin ein schönes Arbeitsfeld zu bebauen hat.

E—.

Vom Reklamieren.

Es weht heute entschieden ein ungemüthlicher Wind in unserm Bureau; der Schreib-tisch ist heute mit mehr Reklamationen be-laden als gewöhnlich, und der Ton, in dem sie geschrieben sind, läßt auf bedenkliche De-pressionen in der Atmosphäre schließen.

Da ist vor allem eine Reklamation, die uns anfänglich in leises Unbehagen versetzt; es handelt sich um eine verunglückte Patronen-bestellung. Die friedliebenden Leser mögen nicht erschrecken, es handelt sich wirklich nur um Verbandpatronen.

Reklamationen haben ihre Geschichte, so auch die vorliegende, und da man aus den Geschichten immer eine Lehre ziehen kann, wenn man will, so wollen wir diese Geschichte zunächst erörtern.

Vor wenig Tagen erhielten wir von einem Mitglied eines Samaritervereins ein Brieflein folgenden Inhaltes: „Senden Sie mir sofort 1 Paket Fingerverbände. Hochachtend: A. Y. Z.“.

Unser gewissenhaftes Personal sieht sich die Sache an, erstaunt zwar über die etwas große Bestellung, der starke Verbrauch fällt ihm auf, allein, es liegt in diesem Falle kein Grund zu Beunruhigung vor, und somit ist die Be-stellung auszuführen. Also wird mit gewöhn-licher Promptheit ein Paket Fingerverbände — 50 Einzelsstücke abgesandt. Dem wird der

übliche Einzahlungsschein beigelegt, und damit ist die Sache für uns abgetan. Aber nur scheinbar, „denn mit des Geschickes Mächten usw.“, was schon daraus hervorgeht, daß heute ein sehr aufgebrachteter Brief von dem Herrn erscheint, in dem er erklärt, daß es ihm nicht einfallt, die geforderte Summe einzu-bezahlen, indem er gar nicht 50 Stück Finger-verbände bestellt habe, sondern nur 10, und „ich ersuche Sie, in Zukunft meine Bestel-lungen richtig auszuführen“ usw.

Na, wir begreifen die Aufregung schon. Der Mann sitzt da und soll nun plötzlich 5 Franken bezahlen, dabei hat er vor sich einen ganzen Haufen Fingerverbände liegen, mit denen er nichts anzufangen weiß; da schlägt er wohl mit der Faust auf den Tisch, und nachdem er sich in kräftigen Worten Luft ge-macht hat, setzt er sich hin und legt seine But schriftlich nieder.

Wir sagten, jede Reklamation habe ihre Geschichte. Hier liegt sie, wie unsere Leser gleich gemerkt haben werden, so, daß der Herr ein kleines Päckchen Fingerverbände wollte und statt dessen einfach geschrieben hat „ein Paket“. Und dieses kleine Vergehen hat nun einen großen Merger auf seiten des Herrn Samariters zur Folge und einen aufgeregten Schreibebrief, daneben große Bestürzung auf

seiten unseres sich unschuldig fühlenden Personals.

Nun die Lehre aus der Geschichte: Sehen Sie, geehrter Herr, das alles wäre vermieden worden, wenn sie die Verbände nicht nach Paketen, sondern nach der Stückzahl bestellt hätten, dann hätten Sie das von Ihnen Gewünschte auch sofort erhalten. Und die zweite Lehre ist die, daß man, auch da wo man meint, daß einem Unrecht geschehen sei, nicht immer gleich in aufgeregtem Tone reklamieren

solle. Eine einfache, ruhig gehaltene Nachfrage hätte Ihnen etwelche Beschämung und uns diesen Artikel erspart. Aber jetzt ist Friede im Lande. Und nun seien Sie so freundlich, beim nächsten Zusammentreffen mit andern Sektionen des Samariterbundes nebenbei auf diesen Punkt aufmerksam zu machen. Bestellen Sie die Verbandstücke immer per Stück und nie per Paket — dann wird die Atmosphäre wieder rein.

J.

Etwas von der Feldpost.

Die schweizerische Feldpost beförderte im Monat August 1917 45,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 475,000 Pakete, 728,000 Briefe und Postkarten, 407,000 Zeitungen; von den Truppen 462,000 Pakete, 1,130,000 Briefe und Postkarten.

Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im August durch die Feldpost befördert wurden, beziffert sich auf rund 3,241,000 Stück, gegenüber 3,497,000 Stück im Juli.

Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf:

95,183,000 Briefe und Postkarten,

56,417,000 Pakete,

11,595,000 Zeitungen,

1,802,000 Post- und Checkanweisungen.

An die Truppen wurden im ganzen ausbezahlt: Fr. 57,728,000.

Von den Truppen bei der Feldpost einbezahlt: „ 38,139,000.

Schlechte Zähne.

In einer Zeitschrift lasen wir jüngst folgenden Artikel, den wir der Kuriosität halber unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, allerdings nicht ohne unsere eigenen Bemerkungen daran zu knüpfen.

„Warum die Schweizer schlechte Zähne haben. Weil man so oft die irrige Meinung hört, das kalkhaltige Wasser sei schuld oder gar die raue Luft, oder die vielen Süßigkeiten seien schuld am Zahnzerfall, so sei nun einmal zu Nutz und Frommen vieler

über die wahre Ursache der Zahnfäulnis gesprochen. Die erste Hauptsache liegt, wie man der „Thurg. Ztg.“ schreibt, im Mangel an Rohkost, d. h. der Schweizer genießt zu viel gekochte, also weiche Nahrung; er brockt sein Brot in den Kaffee anstatt sein Kauwerkzeug energisch zu betätigen. Vor dem Kriege genoß er überhaupt ein viel zu nährstoffarmes Brot; Weißbrot enthält eben die Bestandteile nicht, die zu einem gesunden Aufbau von Zähnen und Knochen nötig sind. Wir sollen